Brutale Lynchjustiz in Ver. Staaten

Neger, der Lehrerin ermordet haben soll, wurde auf dem Dachstuhl eines Schulhauses verbrannt

Marysville, Mo. — Ein Opfer brutalster Lynchjustiz wurde der der Vergewaltigung und Ermordung der 19jährigen Lehrerin Velma Colter beschuldigte Neger Raymond Gunn. Ein Mob entriß ihn vor dem Gerichtshaus den Beamten des Sheriffs, dann wurde er zu dem Schulhaus geschleppt, in dem die Lehrerin ermordet worden war, dort band man den Neger mit Ketten an den Dachstuhl, steckte das Schulhaus in Brand und sah zu, wie der Neger von den Flammen verzehrt wurde.

Seitens der Behörden wurde nichts getan, um den Lynchmord zu verhindern, die Beamten setzten auch wenig Widerstand entgegen, als ihnen der Sträfling entrissen wurde. Nationalgarden, die zum Schutz des Negers aufgeboten waren, wurden von dem Sheriff nicht zur Hilfeleistung aufgefordert. Angeblich erklärte der Sheriff Harve England, als man ihn um seine Gründe fragte: „Ich fürchtete, die Garden würden mit ihren Schießprügeln auf die Straße kommen und Leute verletzen."

Die Nationalgarden hatten vorher Anweisung erhalten, nicht eher einzugreifen, bis sie vom Sheriff dazu aufgefordert wurden. Der Sheriff erklärte, ihm seien die Männer sämtlich bekannt, die den Neger den Beamten entrissen. Er werde aber die Namen nicht enthüllen oder die Männer verhaften.

Hunderte Frauen waren zugegen, als das Schulhaus in Flammen aufging, und laute Rufe erschallten, als die Flammen den Neger umzüngelten. Dann herrschte Totenstille, die nur durch das Jammergeschrei des Negers unterbrochen wurde. Angeblich hatte Gunn auf dem Weg zur Lynchstätte die Tat eingestanden und einen zweiten Neger als Mitschuldigen genannt.

Als der aus gegen 2000 Personen bestehende Mob vor dem Schulhause eintraf, wurde ein Teil des Dachstuhles eingerissen und Gunn mit Ketten an die Sparren befestigt. Dann wurde das Haus an allen vier Ecken mit Gasolin getränkt, das aus den Benzintanks mehrerer hundert Autos, die Neugierige herbeigebracht hatten, entnommen worden war. Gunn, so sagen Augenzeugen, leistete keinen Widerstand, und winkte der Menge zu, ehe er von den Flammen, die ihn bereits nach wenigen Sekunde umzüngelten, verzehrt wurde.

Die hiesigen Negereinwohner haben bereits begonnen, die Stadt zu verlassen. Viele packten ihr Hab und Gut zusammen und zogen davon, um sich eine andere Wohnstätte zu suchen.

Der Staatsanwalt Virgil Rathburn erklärte, als ihm der Lynchmord mitgeteilt wurde: „Um der Sache des Gesetzes und der Ordnung willen war es ein höchst bedauerlicher Vorfall."

Gesuchte Personen

Gesucht werden folgende Personen:

W. Lösch von Mannheim, der am 15. Februar 1930 mit der Stuttgart in Halifax ankam und von dort nach Winnipeg weiterreiste.

Gustav Berner. Für ihn haben wir Brief und über $100 bekommen. Er war am 17. September in Winnipeg. Seitdem wissen wir nicht, wo er geblieben ist.

Wer etwas über den Verbleib oder die jetzige Adresse der Genannten weiß, schreibe bitte an die Canadian Lutheran Immigration Aid Society, Room 100, Union Station, Winnipeg, Man.

Britisch Columbien

Rutland, B.C.

Herr Johannes Zahn feierte zum 77. mal seinen Namenstag am 27. Dezember im Kreise seiner Familie und Freunde. Zahlreiche Gäste hatten sich dazu eingefunden. An Essen und Trinken hat es nicht gefehlt; auch für Musik war gesorgt. Frau Zahn hat sich eifrig um die Bedienung der Gäste bemüht. Herr Zahn sang einige schöne Lieder und tanzte einen Walzer mit einer Flasche auf dem Kopf. Der Abend, den wir nach deutscher Art und Sitte und bei deutscher Musik verlebten, verging sehr schnell. Um 12 Uhr war es Zeit zum Aufbrechen. Ich danke im Namen der Gäste Herrn und Frau Zahn für die gute Aufnahme. Wir wünschen ihm ein gesundes Leben. Allen Freunden und Bekannten sowie allen Courierlesern aber wünschen wir ein gesegnetes neues Jahr.

Raimund Frank, R.R.1,
Kelowna, B.C.

R.-D. Club, Rutland, B.C.

„Weihnachten" u. „Neujahr" nach echter deutscher Sitte feiern, war die Losung für die Mitglieder des R.D. Clubs, Rutland, B.C. Die Räume bei Landsmann Georg Poschmann waren bequem zu klein, um alle Gäste aufzunehmen. Jede leere Applebox mußte herhalten, um Sitzgelegenheit zu schaffen. Unter einem schön geschmückten Tannenbaum, in dem mit Grün verzierten Zimmer schmecken Kaffee, Pfeffer- und andere Kuchen besonders gut. Und als erst der Tannenbaum erstrahlte und feierlich Weihnachts- und altbekannte Heimatlieder erschallten, wurde es heimisch und besonders gemütlich. So manche Gedanken weilten da in der alten Heimat. Aber zum Trübsalblasen kam man nicht. Denn bald wurden heitere Geschichtchen und Späße aufgetischt, bis die Hausfrau bat, die Tische zu räumen, um Schweinebraten, Wurst usw. aufzutischen. Wie vor Jahren bei Muttern! Die Sterne standen schon lange am Himmel, als die Mitglieder das gastliche Haus verließen mit dem Abschiedsgruß: „Auf Wiedersehen am Silvesterabend!" Hatten doch die 4 „Schwerst-Buscharbeiter" zu diesem Abend einige Puten versprochen. Da man nach dem Weihnachtsabend befürchtete, alle Gäste würden in einem Raum nicht Platz haben, feierte man in „zwei Gruppen". Die eine bei Landsmann Alfred Pangratz, die andere wieder bei Georg Poschmann. Beide Treffpunkte waren voll besetzt. Es ging bei beiden urgemütlich zu. Jetzt merkte man erst, wieviel Landsleute bereits in unserer Gegend sind. Nicht die schön zubereiteten Puten, nicht das herumgereichte Getränk, bei dessen Ausschank sich der ehemalige „Giftmischer" in seinem weißen „Doktormantel" recht gut ausmachte, waren die Gründe des zahlreichen Erscheinens. Nein, fröhlich und lustig wollte man wieder einmal sein, wie am Silvesterabend in der alten Heimat. Zum Frohsinn gehört auch das deutsche Lied. Zarte Frauen- und rauhe Männerstimmen ließen dann auch zur Genüge heimische Weisen erklingen, die mit der Kraftstrophe des bekannten Liedes endeten:

„Ihr Kraftgesang soll himmelan
Mit Ungestüm sich reißen,
Und jeder echte deutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!"

Recht spät, man kann sagen, beinahe recht früh war es, als sich die Gäste trennten.

Hatte man sich in kurzer Zeit zweimal getroffen, und war die am Sonntag fällige Monatversammlung nicht bekannt gegeben, so hatte man nicht geglaubt, daß sich das Heim des Landsmann Georg Poschmann am Sonntag, den 4. Januar, wieder füllen würde. Freudig konnte man feststellen, daß einige Landsleute aus Kelowna erschienen waren, die noch nie an einer Monatszusammenkunft teilgenommen hatten. Scheinbar hat es sich schon herumgesprochen, daß wir uns an jedem ersten Sonntag im Monat treffen auch dann, wenn es nicht besonders bekannt gemacht wird. Vielleicht kann man auch bald die begrüßen, die noch abseits stehen. Eine Gelegenheit kann sich vielleicht bald finden. Denn interessiert wurde der Mitteilung zugehört, es sei in der Fastnachtszeit ein „Deutscher Tanzabend" in der „Rutland Halle" geplant. Soviel man gehört habe, soll es ein heiterer Fastnachtsabend mit Konzert, Tanz und Ueberraschungen sein. Näheres darüber konnte noch nicht mitgeteilt werden. Sollte aber eine solche Veranstaltung stattfinden, ist es Pflicht jedes Deutschen, daran teilzunehmen. Jedenfalls begrüßten und stimmten alle Anwesenden solch einem Vorhaben bei, zumal ein ev. Reinertrag für Anschaffung einer Bibliothek sein soll. Wir jedenfalls wollen durch zahlreiches Erscheinen zum Gelingen beitragen, zumal wir bei dieser Gelegenheit diesen oder jenen Bekannten begrüßen und kennen lernen können. Gemütlich bei Kaffee und Kuchen saß man auch an diesem Sonntag zusammen und der so unverwüstliche „Badener" mußte feststellen, daß es auch nicht ungemütlich ist, wenn zufällig mehr als 60% aller Gäste und 100% aller anwesenden Kinder „stille Ostpreußen" sind!

Deutscher Fastnachts-Tanzabend in Rutland, B.C.

Als im vorigen Jahre zur Fastnachtszeit ein deutscher Operetten- und Tanzabend veranstaltet wurde, war der Besuch nicht entsprechend der Anzahl der hiesigen Deutschen. Vielleicht waren die Gründe dafür, daß der Reinertrag für eine Kirche bestimmt war, oder daß viele Deutsche noch nicht wagten zu zeigen, sie seien deutsch bezw. deutsch denkend. Die Zeiten haben sich unter dessen geändert. Niemand darf mehr Angst haben, sein Deutschtum zu zeigen. Dazu kommt noch, daß im Laufe des letzten Jahres viele Deutsche nach hier neu zugezogen sind.

Es ist vielmals von vielen Seiten angeregt worden, durch eine Veranstaltung alle Deutschen und deutsch Denkenden zusammen zu bringen. Die Jahreszeit paßte immer zu schlecht. Nun, im Winter ist die beste Zeit dazu, und dabei haben wir ein paar Tage, die jeden an Frohsinn und Heiterkeit erinnern. Fastnacht! Wer hat nicht schon einmal vom Karneval gehört, gelesen oder ihn sogar miterlebt? Wer hat nicht schon etwas von einem Masken- bezw. Kostümfest gehört? Alles Gelegenheiten, um einmal für kürzere Zeit ungebunden froh und lustig zu sein. Nun ist es wohl undenkbar, daß wir hier etwas Aehnliches veranstalten. Aber es ist wohl gut möglich, daß wir uns alle einmal an einem Abend treffen und uns die paar Stunden durch Konzert, Tanz und Fastnachtsüberraschungen erheitern. Das ist aber nur möglich, wenn wir alle zusammen halten, die wir uns deutsch nennen. Einerlei aus welchem Lande der Welt wir nach hier gekommen sind. Bei solcher Veranstaltung, wo Frohsinn vorherrschen soll, darf es keinen Unterschied geben, aus welchem Lande wir stammen, zu welcher Religion wir uns bekennen. Wenn man das beachtet, wird sicher der Tanzabend gut verlaufen. Die Veranstaltung soll in der Rutland Hall stattfinden. Der Tag und das Nähere wird noch bekannt gegeben. Zur Deckung der Unkosten, wie Miete der Halle, Licht, Heizung, Musik usw. wird ein Eintritt von 25 Cents erhoben. Damen und Kinder haben freien Eintritt. Sofern sich ein Reinertrag ergeben sollte, wird dieser zur Anschaffung einer Bibliothek verwandt. Wenn gleich die Veranstaltung als deutscher Fastnachts-Tanzabend gilt, dessen Veranstalter nicht mit irgend einer bestehenden besonderen Vereinigung gemeinsam sind, ist doch jederman dazu herzlichst eingeladen. Vorherrschen sollen aber deutsche Gemütlichkeit, deutsche Musik- und Tanzweisen. Wie bereits bemerkt, soll der Abend mit Konzert, Tanz und Fastnachtsüberraschungen ausgefüllt werden. Fastnachtsabzeichen, Kappen usw. sind erwünscht mitzubringen, um dem Fest ein recht lustig-frohes Aussehen zu geben. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Die schnellste und wirksamste Erleichterung bei Rückenschmerzen und allen Nieren- und Blasenstörungen bringen Gin-Pillen. Sie fördern die Gesundheit, indem sie den Nieren ihre normale Tätigkeit, die Giftstoffe aus dem Körper zu schaffen, zurückgeben.
50c per Dose in Ihrer Droguerie.

Dampfer „Berlin" ersetzt Dampfer „General von Steuben" für Westindien-Gesellschaftsfahrten

Infolge unvorhergesehener Verzögerungen in der Ausstattung auf der Schiffswerft der A. G. Weser, Bremen, ist die erste Abfahrt des Doppelschrauben-Passagierdampfers „General von Steuben", die ursprünglich für den 20. Januar bestimmt war, auf den 5. Februar verschoben worden. Durch diese Veränderung wird der Dampfer „Berlin" an Stelle des „General von Steuben" die zwei Lloyd-Gesellschaftsreisen nach Westindien ausführen. Die „Berlin" wird von Bremen am 20. Januar nach New York abfahren und anschließend am 31. Januar die erste Westindien-Gesellschaftsfahrt antreten und Kingston-Jamaica, Colon-Panama Canal, Havana und Nassau anlaufen. Für die zweite Westindien-Gesellschaftsreise wird der Dampfer am 17. Februar von New York abfahren.

Dampfer „General von Steuben" tritt am 5. Februar seine erste Ausreise von Bremerhaven nach New York an, womit er in die Kajütenklasse-Dampfer-Flotte des Norddeutschen Lloyd eingereiht wird, um mit den Dampfern: Berlin, Stuttgart, Dresden, Karlsruhe usw. dem regelmäßigen Verkehr zwischen den nordamerikanischen Häfen und Bremen zu dienen. Der Dampfer wird an Stelle der Berlin alle vorgesehenen Abfahrten im Transatlantik-Dienst einhalten, wohingegen die Berlin nach Vollendung der Westindien-Gesellschaftsreisen diejenigen des Dampfers „General von Steuben" übernimmt. Die „Berlin" wird den transatlantischen Dienst mit ihrer ersten diesjährigen Abfahrt am 7. März 1931 von New York nach Bremen wieder aufnehmen.

Auswanderung als Lehrgegenstand.

In die Lehrpläne der gewerblichen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufsschulen für Mädchen in Preußen sowie in diejenigen der Handels-, Haushaltungs- und Gewerbeschulen für Mädchen wurden Belehrungen über Auswanderung, Mädchenhandel und Bahnhofmissionen, sowie über Heime zum Schutze junger Mädchen aufgenommen.

Säure
nach dem Essen

Befreien Sie sich von der Furcht vor Schmerzen nach dem Essen. Essen Sie ohne Furcht vor Verdauungsstörungen, übersäuertem Magen, unangenehmer Gasbildung oder Kopfweh.

Wenn die Nahrung gärt, nicht bekommt, wie ein Klumpen im Magen liegt, so ist es ein Anzeichen von überschüssiger Magensäure. Sie brauchen Ihre Zuflucht nicht zu derben Methoden zu nehmen. Nehmen Sie dafür ein Mittel gegen Säure, das den Zustand bessert: Phillip's Magnesia-Milch.

Ein Löffel voll von dieser angenehm schmeckenden, beruhigenden Flüssigkeit neutralisiert die vielfache Menge Säure. Es stellt das richtige alkalische Gleichgewicht bei einem säuredurchtränkten Magen und Darm wieder her und hilft diesen Organen, normal zu arbeiten.

Sie benötigen Phillip's Magnesia-Milch, wenn Säureüberschuß durch üblen Atem, belegte Zunge, Kopfweh, Uebelsein oder galligen Geschmack angezeigt wird. Nehmen Sie heute und noch einige Tage lang einen Löffel voll, und beobachten Sie die mildernde Wirkung auf den Organismus. Sie sind dann nicht entfernt so empfindlich gegen Erkältung oder Krankheit. Alle Drogerien in der Dominion verkaufen sie in 50c-Flaschen.

Echte Magnesia-Milch ist stets flüssig — niemals in Tablettenform. Achten Sie auf den Namen „Phillips" auf der Flasche!

(In Canada hergestellt)

Kurze Provinzialnotizen

Herr Martin Mann, Visconnt, Sask., Box 261, sandte sein Bezugsgeld für das Jahr 1931 und wünscht allen Glück und Segen zum neuen Jahre. Nach seinem Bericht ist das Wetter noch schön und sind die Wege gut. Viele Autos werden nach Herrn Manns Meinung wohl nicht in Bewegung gesetzt werden, weil die Lizenzgebühr zu teuer ist; denn man brauche 50 Buschel Weizen um die Lizenz zu kaufen. Trotz allem solle man aber die Hoffnung nicht aufgeben. Herr Mann hat einen Hundert-Hefte-Roman „Die Liebe des Wolgaschiffers", den er gerne gegen einen anderen vertauschen möchte.

Herr Carl Romeike in Seven Persons, Alta., teilte uns mit, daß es vom Brachland 12 bis 18 Buschel und von Stoppeln 4 bis 8 Buschel Weizen und 15 bis 25 Buschel Hafer per Acker gab. Viele haben ihr Getreide zum Verfüttern geschnitten. Heu reicht zur Not aus. Die Lage sei für Anfänger schwierig. Herr Romeike bestellte zugleich den „Courier" für Christian Conrad und Eduard Enslen in Seven Persons. (Verdient Nachahmung!)

Herr Eugen Kerth in Empreß, Alta., erneuerte sein Abonnement, da ihn „Der Courier" am meisten interessiere, wie er uns versichert. Er wünscht allen Lesern und besonders jenen, die mit ihm am 2. April 1927 mit dem Dampfer „Montrose" nach Canada kamen, ein glückliches neues Jahr. Die besten Grüße und Wünsche entbietet er den Mitgliedern des Deutschcanadischen Vereins in Medstead, Sask.

Herr Adolf Buttgereit in Parry, Sask., sendet sein Lesegeld für 1931 und bemerkt dazu: **„Trotz der schweren Zeiten muß man an die Pflichten der Deutschcanadier denken. Es muß uns Deutschcanadiern auch eine heilige Sache sein, unsere führende Zeitung zu erhalten und das Weiterbestehen unserer Presse zu fördern."** Der Weihnachtsmann sei diesmal nicht so reich gewesen; manche lieben Kinder hätten mit einem Säckchen „Candy" vorlieb nehmen müssen. Doch der Weihnachtsmann habe die Herzen der Kinder sehr fröhlich gestimmt und in ihnen die Hoffnung erweckt, daß er im nächsten Jahre sich besser vorsehen werde. Den Alten habe er einen guten Weizenpreis und eine reiche Ernte versprochen. Dem Herrgott müsse man für den milden Winter danken. Herr Buttgereit sendet allen seine Neujahrswünsche und befürwortet, daß noch recht viele den „Courier" bestellen.

Aus Lampman, Sask., wird uns geschrieben, daß auch dort das Wetter schön ist und wenig Schnee liegt. Wenn man noch Geld habe, um Gasolin zu kaufen, könne man noch mit dem Auto fahren. Die Ernte war dort jedoch so gering, daß es nicht einmal für die Steuer reicht. Am 6. Januar feierte Herr Jakob Wanner seinen 61. Geburtstag, bei dem es lustig zuging. Der Leser, der nicht genannt sein will, bezahlt sein Abonnement im voraus und bittet um Zusendung des „Courier"-Kalenders.

Herr Christian Kienlein, P. O. Shackleton, Sask., schickt sein Lesegeld ein, um nicht in Rückstand zu kommen. Da das Wetter noch so gut ist und man mit der Car fahren kann, so können sich die Leute alle besuchen. Herr Kienlein denkt zurück, wie es vor 20 Jahren auf der Prärie ausgesehen hat und welch große Veränderungen vor sich gegangen sind. Am 20.12. feierte die ev.-luther. Zionsgemeinde ihr Weihnachtsfest, das von allen Deutschen der Umgegend besucht wurde. Hoffentlich können sich im nächsten Jahr wieder alle einfinden! Herr Kienlein wünscht dem „Courier" und allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr.

Herr N. Görres, Vanguard, Sask. sendet seine Neujahrswünsche und ermahnt die Deutschen, die oft so süß von Rußland träumen, sich den Unsinn aus dem Kopf zu schlagen und gegen die rote Fahne zusammenhalten, besonders weil auch in Canada mancher Funke in der Luft zu schweben schiene. Schreiber ist erst 10 Monate in Canada.

— Jugend, Schönheit, Kraft sind mit Lebenslust verbunden; Ehre, Macht, Reichtum haben das Selbstbewußtsein; Wissenschaft, Kunst verleihen Stunden höchster Weihe. Güte, Liebe, Familienfriede erwecken in uns die reinsten und dauerndsten Freuden.

WENTZLER'S
SUPERIOR
LAGER

Gebraut und in Flaschen gefüllt von der
STAR BREWING CO., LIMITED
North Battleford, Sask.

Bessere Bodenbearbeitung, weniger Maschinen, mehr Vieh!

(Eingesandt)

Allan, Sask., 20. Dez.

Werte Redaktion! Die Hauptfrage, die jetzt immer und immer wieder besprochen wird, ist der niedrige Preis unserer Frucht. Wenn der Farmer nur 36 Cents für einen Buschel Weizen erhält, kann er nicht bestehen. Stellenweise, wo die Ernte an sich viel besser war als hier, hatten die Farmer durch Schnee und Regen großen Schaden. Ihre Frucht wurde derart beschädigt, daß sich fast nicht das Weizenfahren lohnt. Und dann soll der Farmer seine Schulden und Steuern bezahlen.

Manche schreiben dem Weizenpool einen großen Teil der Schuld zu. Jedermann wird zugeben müssen, daß die Hauptschuld daran liegt, daß wir zuviel Weizen auf Lager haben. Ich will nicht behaupten, daß die Leiter nicht manches hätten verhindern können. Aber hätten wir selbst manches nochmal zu tun, würden wir es auch anders anpacken. Meiner Ansicht nach lag der größte Fehler im Großfarmen. Man kaufte teuere Maschinen, um viel zu erzielen, was auch geschah. Aber alles, was viel war, waren der Weizen und die Schulden. Die Welt braucht nur eine gewisse Weizenmenge. Sobald mehr produziert wird, wird der Weizen wertlos. Großfabrikanten würden gewiß nicht mehr produzieren als verbraucht wird. Denn sobald ein Vorrat sich anhäuft, frißt der Vorrat den Profit auf. Dasselbe ist beim Oel und Gasolin der Fall. Der Preis wird immer so gehalten, daß ein Reingewinn bleibt. Wie steht es aber mit unseren Farmprodukten? Da wird uns immer gesagt: Nur nicht weniger säen; denn es könnte eine Mißernte geben! Aber warum nicht weniger säen und gleichzeitig unser ausgearbeitetes Land durch Brache und Reinhalten in Ordnung bringen? Dann würden wir wohl an Quantität etwas weniger erhalten, aber vielleicht einen etwas höheren Verkaufspreis, sodaß wir am Ende doch gewinnen würden, wenn wir unser Land in gutem Zustande erhalten. Wir müssen zugeben, daß unser Land in seiner Ertragsfähigkeit mehr und mehr zurückgeht, wenn wir immer nur herausziehen und nichts hineinstecken. Mehr Brachland anlegen, weniger einsäen, mehr mit Pferdekraft arbeiten, solange die Pferde so billig sind und das Gas so teuer ist, mehr Schweine halten, damit der Abfall vom Weizen verfüttert werden kann! Man sagt wohl: Zuviele Schweine drücken den Preis. Wenn man aber mal keine Weizenernte hat und hat einige von den Grunzern auf dem Hof, dann ist es auch gut. Man soll die Eier immer in mehr als einem Korbe tragen. Ich habe mich schon oft gefragt: Was werden wir tun, wenn unser Land mal keinen Weizen mehr hervorbringt?

Wir fordern, die Regierung solle uns 70 Cents per Buschel geben und dann den Weizen auf dem Weltmarkt verkaufen für das, was er eben einbringt. Gewiß, etwas muß geschehen, um dem notleidenden Farmer zu helfen. Aber wir müssen auch daran denken, uns dann selbst weiter zu helfen, um unser Land nicht in finanzielle Schwierigkeiten zu bringen. Der Preis wird auch wieder besser werden. Kein Farmer will Millionär werden, aber er möchte doch genug verdienen, um seinen Schulden nachzukommen und ein wenig für schlechte Zeiten zurückzulegen. Aber gegenwärtig ist es unmöglich voranzukommen. Die Welt kann nicht ohne den Farmer bestehen; dann soll aber auch dafür gesorgt werden, daß er die Welt ernähren kann, ohne selbst Mangel leiden zu müssen. Manche verkaufen schon ihre Saatfrucht, um sich Lebensmittel und Brennmaterial besorgen zu können.

Ich habe neulich gehört, daß ein gewisser Mann, der eine Wagenladung Hafer in die Stadt brachte, dem Fruchtkäufer noch 75 Cents schuldig blieb. Heimnehmen konnte er den Hafer nicht mehr, weil er schon im Speicher war. Der Farmer und der Getreidekäufer einigten sich dann dahin, daß der Farmer dem Käufer einen Truthahn („Turkey") bringen solle. Der Farmer brachte sofort zwei und noch eine Ladung Hafer. Manche halten dies vielleicht für Spaß, indes es ist Tatsache, daß es sich oft kaum lohnt, das Getreide in die Stadt zu fahren.

Allen Lesern ein glückliches neues Jahr wünschend, zeichnet

Johannes Klotz.

Anders gemeint. A: „Wie geht's Ihnen denn noch?"

B: „Danke, nicht besonders. Seit gestern lebe ich von Tisch und Bett geschieden."

A: „Was Sie nicht sagen! Ich hab' übrigens gar nicht gewußt, daß Sie verheiratet waren."

B: „Verheiratet? Keine Spur — die Möbel hat man mir gepfändet!"

In geschäftlicher Hinsicht berücksichtigen Sie zuerst jene, die im „Courier" anzeigen.

Es gibt kein Vergleich für
Zam-Buk
für schnelle Linderung und Heilung
Aufgesprungener Hände, Frostbeulen, Ausschlag, Schnittwunden, Brand- und Brühwunden. Eczema, Geschwüre, Hämorrhoiden, Vergiftete Wunden, usw.